

2/2020 · Sommer

kostenlos

Jahres- ringe

*Seniorenzeitschrift des
Landkreises Altenkirchen
und des Westerwaldkreises*

THEMA
FAMILIENLEBEN

TÜRME DES WESTERWALDES

SPIELKAMERADEN

TULPENRAUSCH

INHALT

■ SOMMER	
· Gedicht	3
■ THEMA: FAMILIENLEBEN	
· Aus dem Nähkasten geplaudert	4
· Familie – wer ist das?	4
· Der Familienstammbaum – Anleitung	5
· Familienleben im 20. Jahrhundert	6
· Abendstille	7
· Kinder-Wunderland	8
■ MITTEN AUS DEM LEBEN	
· Spielplatz Natur	9
· Spielkameraden	9
■ ALLE MEINE TIERE	
· Im Einsatz gegen Vogelschlag	10
· Neues von Kater Chico	10
■ ERINNERN SIE SICH	
· Geh aus mein Herz	11
■ HEIMAT UND KULTUR	
· Türme des Westerwaldes Teil 2	12
■ RATGEBER GESUNDHEIT	
· Nicht jeder Gallenstein muss operiert werden	14
■ LESERFORUM	
· Leserecho zu den „Feldholzinseln“	15
· In eigener Sache	15
■ AKTUELL	
· Vorsorgende Verfügungen: Für jedes Alter gleich wichtig! Vollmacht	16
· Corona verändert	17
■ DIES & DAS	
· Westerwälder Künstler bilden eine Kunstgemeinschaft	18
· Schmunzelecke	19
· Tulpenrausch	20
· Silberrätsel	21
■ VOM GLAUBEN REDEN	
· Die Himmelfahrt des Clowns	22

30. Jahrgang · Nr. 115
Titelfoto: Sheila Nagel

IMPRESSUM

Herausgeber: Verlag für Anzeigenblätter GmbH, Geschäftsführung: Litsa Papalitsa. Veröffentlichung gemäß § 9 Absatz 4 des Landesmediengesetzes Rheinland-Pfalz vom 04. Februar 2005: Wirtschaftlich beteiligte Gesellschafter sind Thorn Twer (22,22 %), Walterpeter Twer (11,11 %), Dr. Olaf Theisen (33,33 %), Mittelrhein-Verlag GmbH (33,33 %) alle p.A. Hinter der Jungenstraße 22 in 56218 Mülheim-Kärlich, der Landkreis Altenkirchen und der Westerwaldkreis.

Redaktion: Irene Gilcher (verantwortlich), Ursula Düvel, Wolfgang Gnos, Ursula Hofmann, Werner Hollmann, Gudrun Klein, Martina Oertli, Barbara Rüh, Bernd Schneider, Erwin Sohnus, Werner Zöller, Ernst Zwipp. Layout und Satz: SAPRO Gesellschaft für Satzproduktion mbH

Druck: Druckerei Hachenburg GmbH, Saynstraße 18, 57627 Hachenburg. Auflage: 12.500

Die Zeitschrift erscheint ¼-jährlich jeweils zu Beginn der Monate März, Juni, September, Dezember und ist kostenlos. Die Hefte werden in örtlichen Seniorenkreisen verteilt und liegen in den Landkreisen Altenkirchen und Westerwald in vielen Verwaltungen, Apotheken etc. aus.

Redaktionsbüro: Kreisverwaltung Altenkirchen, Redaktion JAHRESRINGE, Parkstraße 1, 57610 Altenkirchen, E-Mail: redaktion@jahresringe-westerwald-sieg.de, Tel. (02681) 81-2086.

Anzeigen: Verlag für Anzeigenblätter GmbH, Geschäftsstelle 56410 Montabaur, Konrad-Adenauer-Platz 3, Tel. (02602) 160440

Unsere kostenlose Zeitschrift schicken wir Ihnen gern per Post gegen Erstattung der Portokosten von 1,60 € je Heft zu. Wenden Sie sich bitte an das Redaktionsbüro.

Liebe Leserinnen und Leser,

heute halten Sie die zweite Ausgabe der JAHRESRINGE der „20er Jahre“ in Ihren Händen. Im ersten Heft habe ich von den besonderen Herausforderungen des Jahrzehnts gesprochen, nicht ahnend, wie tiefgreifend diese an uns und unserer Gesellschaft rütteln werden.

Die dramatische Herausforderung heißt Corona. Ein neuartiges Virus, das auf der ganzen Welt wütet und Opfer fordert. In diesen besonderen Zeiten, wo jeder sich zurücknehmen muss, wo unsere selbstverständliche Freiheit plötzlich beschnitten wird, Grundrechte auf Zeit ausgesetzt werden, schauen wir auf die Politik und auf die Wissenschaft, die mit Augenmaß und Souveränität versuchen, diese Krise zu managen. So führen auch wir unsere Redaktions-sitzungen als Video-Konferenzen durch.

Unser Thema in diesem Heft ist die Familie. Und gerade zu Ostern wurde es vielen schmerzlich bewusst, dass die Familie nicht wie in den vergangenen Jahren beisammen sein konnte. Telefonieren

und Video-Botschaften halfen ein bisschen über die Traurigkeit hinweg, aber sie ersetzen keine Umarmung, ersetzen nicht die Nähe, die jeder so dringend braucht.

Wenden wir nun unsere Augen und Ohren von Corona ab, hin zu der wunderschönen Natur, die der Frühsommer wieder für uns gezaubert hat. Schenken wir dem zarten Grün der Bäume, den bunten Blüten und der Pracht der Sommerblumen in den Vorgärten unsere Beachtung. Sie sollen Trost und Freude in dieser schweren Zeit sein. Der Kreislauf der Natur geht ungeachtet aller Krisen seinen Gang und das ist gut so.

Ich wünsche Ihnen von Herzen Gesundheit und passen Sie auf sich auf.

Bleiben Sie uns gewogen.

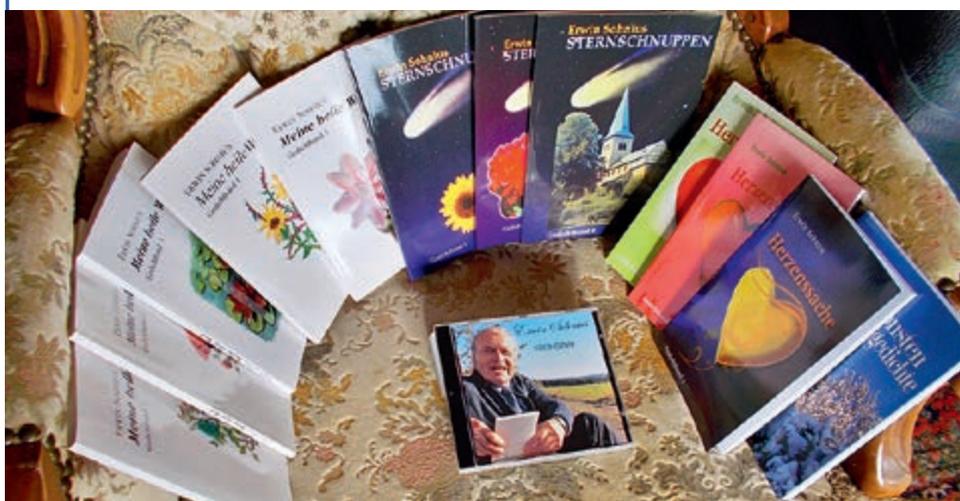
Ihre



Irene Gilcher

Irene Gilcher
(Verantwortliche
Redakteurin)

BUCH-TIPP Gedichte von Erwin Sohnus



Geschenk-Tipp für Geburtstage und sonstige Anlässe, zu bestellen bei Erwin Sohnus, Telefon 02681/4811

Sommerlied

*O Sommerfrühe, blau und hold!
Es trieft der Wald von Sommergold.*

In Blumen steht die Wiese.

*Die Rosen blühen rot und weiß
und durch die Felder wandelt leis
ein Hauch vom Paradiese.*

*Die ganze Welt ist Glanz und Freud,
und bist du jung, so liebe heut,
und Rosen brich mit Wonnen!*

*Und wardst du alt, vergiss der Pein
und lerne, dich am Widerschein
des Glücks der Jugend sonnen.*

Emmanuel Geibel

Aus dem Nähkasten geplaudert



Foto: Martina Oertli

Mein Opa war Schreiner, und als ich dreizehn Jahre alt war, bekam ich von ihm einen Nähkasten geschenkt, der heute noch in meinem Besitz ist. Es handelt sich um ein zweistöckiges Modell, dessen obere Etage mithilfe seitlicher Scharniere auseinandergezogen werden kann. So habe ich immer einen guten Überblick über den Stand meiner Nähutensilien.

Der Nähkasten ist aus massivem hellem Holz gefertigt, der Haltegriff und die Ränder der Deckel sind kunstvoll mit dunklem Holz abgesetzt. Zum Öffnen und Auseinanderziehen sind vier Holzkugeln als Griffe angebracht.

Um diese Holzkugeln rankt sich eine Geschichte, die mir meine Mutter in meiner Jugend erzählte und die ich mir bis heute gemerkt habe, vielleicht weil sie mir die Einflussmöglichkeiten des weiblichen Geschlechts in Geschmacksfragen vor Augen führt.

Mein Opa war im Rentenalter noch sehr rüstig und stellte deshalb diese Nähkästen für Kunstgewerbeläden her. In den Anfangszeiten hatte er die besagten Holzknöpfe leuchtend rot angepinselt, was meine Oma zu Kritik herausforderte. Diese stieß jedoch auf taube Ohren: „Die Knöpfe bleiben rot!“ Mein Opa empfand diese wohl als chic bzw. als i-Tüpfelchen auf seinen naturbelassenen Holzkästen.

Eines Tages bei der Auslieferung an ein Geschäft wagte die Ladeninhaberin vorsichtig anzumerken: „Ihre Nähkästen sind ja wunderschön – aber müssen Sie die Kugeln immer so rot anmalen?“

Mein Opa war betroffen. Ihm gab die zweimalige Kritik zu denken und er wollte sein

Geschäftsmodell ja wohl auch nicht gefährden. So blieben die Holzkugeln von da an geschmackvoll holzfarben und passten natürlich weitaus besser in die gediegenen Kunstgewerbeläden.

Obwohl ich nie eine große Näherin war – schon das Annähen eines verloren gegangenen Knopfes schiebe ich vor mir her – bin ich sehr stolz auf meinen Nähkasten, weil er mich an meinen handwerklich begabten Großvater erinnert.

Während es über einige Jahrzehnte üblich war, Nähmaterialien in Körbchen oder Blechdosen zu verwahren, kommen seit einiger Zeit die doppelgeschossigen Holzkästen wieder in Mode.

Zu stattlichen Preisen kann man sie in Kunstgewerbegeschäften erwerben. ♦



Martina Oertli

Familie – wer ist das?

„Die traditionellen Familien werden immer weniger“, bemerkte eine ältere Dame zu ihrer Nachbarin, „und das ist bedauerlich.“ „Was verstehst du unter einer traditionellen Familie?“ „Nun ja, Vater und Mutter, verheiratet, und die Kinder – so zwei oder drei.“ „Da hast du allerdings Recht. Das Bild der Familie ist heute bunter geworden.“

Wenn man bedenkt, wie viele Eltern nicht mehr verheiratet sind – aus welchen Gründen auch immer – oder die Patchwork-Familien, in

denen einer der Eltern oder beide schon mal verheiratet waren, dann die Alleinerziehenden und die Regenbogenfamilien mit zwei Vätern oder zwei Müttern. Sie alle sind in der modernen Gesellschaft nicht mehr wegzudenken.

Übrigens, solche Lebensformen gab es schon vor über zweitausend Jahren. Denken wir nur an die wohl bekannteste Familie der Welt, die Heilige Familie. Maria und Josef waren bei der Geburt ihres Sohnes auch nicht verheiratet. Für Josef muss es sicher

ein Schock gewesen sein, als der Engel zu ihm sprach: „Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist!“

„Ja, ja,“ schmunzelten die beiden, „Familie war schon immer kompliziert.“ ♦



Werner Zöllner

Der Familienstammbaum – Anleitung

Kürzlich bat mich ein Schulkind um Hilfe bei der Erstellung eines kleinen Familienstammbaums, der für den Unterricht gebraucht wurde. Die Eltern konnten nicht weiterhelfen, da das Familienstammbuch nicht zur Hand war.

Die Erstellung eines mehrere Generationen umfassenden Stammbaumes kann ein aufwändiges Unterfangen werden. Daher einige Ratschläge:

- Bei Beginn der Suche immer von sich selbst ausgehen, da hat man die Daten von sich und evtl. Ehepartner schon einmal sicher.
- Im Familienstammbuch findet man dann die Geburts-, Heirats- und Sterbedaten seiner Eltern wieder, manchmal auch die der Großeltern.
- Mit diesen Daten an die zuständigen Standesämter oder Pfarrverwaltung wenden. Dort erhält man gegen eine geringe Gebühr beglaubigte Abschriften aus den jeweiligen Registern.
- Konfessionszugehörigkeit klären, damit man nicht zum falschen Pfarrbüro läuft.
- Eine weitere Hilfe kann das kirchliche Archiv des jeweiligen Bistums sein. Dort bekommt man auch Hilfestellung beim Lesen der in Sütterlin geschriebenen Einträge.
- Beauftragt man einen Fremden mit der Suche nach Personendaten, muss diesem eine diesbezügliche Vollmacht erstellt werden. Personendaten sind vor fremdem Zugriff geschützt. Bei den staatlichen Ämtern gelten Sperrfristen: für Sterberegister 30 Jahre, für Geburtsregister 110 Jahre und für Heiratsregister 80 Jahre. Bei kirchlichen Ämtern sind die Sperrfristen noch länger: für Sterberegister 40 Jahre, für Geburtsregister 120 Jahre und für Heiratsregister 100 Jahre.
- Noch gibt es Senioren, die die Sütterlinschrift beherrschen. Sie können eine Hilfe sein, wenn man selbst die Registerinträge wegen der alten Schrift nicht lesen kann.
- Neben den Einträgen über Zeit und Ort enthalten die Register mitunter auch andere Angaben,

z. B. das wievielte Kind der Eltern es ist oder Besonderheiten bei der Todesursache wie Verunfallung, Einwirkungen durch Krieg oder Krankheiten.

- Vorgefertigte Stammbaumtafeln erhält man in Schreibwarenhandlungen. Stammbaum- oder Familienforschung kann eine spannende Angelegenheit sein. ♦



Bernd Schneider

Das Erste, das der Mensch im Leben vorfindet, das Letzte, wonach er die Hand ausstreckt, das Kostbarste, was er im Leben besitzt, ist die Familie.

Adolph Kolping

SENIORENRESIDENZ WEINBRENNER

Herzlich Willkommen!

»AM ROSENBERG« GMBH



Die Seniorenresidenz Weinbrenner Hardert bei Rengsdorf bietet hohe Wohn- und Lebensqualität, in der der ältere Mensch selbstbestimmt und geborgen wohnt und lebt. Ziel der ganzheitlichen Betreuung ist es, die Kraft zur Selbsthilfe und Selbstständigkeit zu fördern, damit eine weitgehend eigene Lebensführung möglich ist.

- Vollstationäre Pflege • Kurzzeitpflege • Tagespflege • 75 Wohn- und Pflegeplätze • alle Zimmer – Einzel- und Doppelzimmer – mit pflegerechtem Mobiliar und/oder mit eigenen Möbeln eingerichtet
- Rufanlage • Telefon- und Fernsehanschluss • seniorenerechte Nasszelle.

Wir freuen uns auf Besuch – schauen Sie mal vorbei!

Am Rosenberg 27 · 56579 Hardert

Frau Frorath (0 26 34) 96 93-0 · Telefax (0 26 34) 92 17 71 · Frau Remy (0 26 61) 6 42 62



Familienleben im 20. Jahrhundert

Anheimelnd empfand ich unser Familienleben, in dem ich viel Liebe, Geborgenheit und Verständnis erfahren habe.

Ich wurde in einer sogenannten bürgerlichen Familie groß mit Vater, Mutter und einer Schwester. Zu meiner Familie zählte ich allerdings auch die große Verwandtschaft, zu der wir ein herzliches Verhältnis hatten. Besonders im Hause meiner Großeltern, wo zeitweise noch drei Generationen lebten, empfand ich das Miteinander von Jung und Alt aufregend und schön.

Wie in den 1940er Jahren noch üblich, war mein Vater das Familienoberhaupt, das allein für unseren Unterhalt sorgte. Meine Mutter kümmerte sich vorwiegend um den Haushalt und um uns Kinder. Diese Rollenverteilung habe ich niemals hinterfragt, denn meine Eltern führten ein harmonisches Eheleben. Selbst, wenn mein Vater bei wichtigen Entscheidungen das letzte Wort hatte, wurden diese doch nie ohne das Einverständnis meiner Mutter getroffen. Erst als meine Mutter nach einigen Jahren als Nur-Hausfrau wieder in

ihren Beruf einsteigen wollte, gab es Spannungen, denn mein Vater sah sich als alleiniger Ernährer der Familie immer noch in der Verantwortung. Später war er stolz auf seine tüchtige berufstätige Frau.

Meine schöne Kinder- und Jugendzeit ist auf vielen Fotos festgehalten. Es gibt allerdings auch Dokumente, die zeigen, dass meine Eltern schwere Jahre erlebten, die ihre Spuren hinterlassen haben. So besitze ich noch den Ariernachweis, den die Eltern vor ihrer Hochzeit vorlegen mussten, den Wehrpass meines Vaters, den Arbeitsnachweis meiner Mutter und Kleiderkarten.

Als Kuriosität aus der Nachkriegszeit hebe ich auch den Reisepass meiner Eltern aus dem Jahre 1955 auf, der noch auf den Passinhaber, meinen Vater, ausgestellt ist, begleitet von seiner Ehefrau, meiner Mutter. Sie konnte damals also noch keinen eigenen Reisepass beantragen, denn es galt in der Nachkriegszeit im Familienrecht noch das Gesetz aus der Kaiserzeit, das dem „Mann die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche



eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten“ zugestand.

Nach langwierigen Reformprozessen trat dann am 1. Juli 1957 das Gesetz der Gleichberechtigung von Mann und Frau in Kraft. ♦



Gudrun Klein



*Es blitzt ein
Tropfen Morgentau
im Strahl des
Sonnenlichts;
ein Tag kann eine
Perle sein und ein
Jahrhundert nichts.*

Gottfried Keller

Abendstille

„Du hast schon wieder einfach einen Pulli von mir angezogen, ohne mich zu fragen!“ Meine Schwester Ulla sah meine Schwester Christa wütend an und riss ihr den Pulli aus den Händen. Im Handumdrehen entwickelte sich eine Rangelei. Ich, als die jüngste von drei Schwestern, beobachtete dies interessiert. Meine Strategie war, mich möglichst rauszuhalten, und meine Gunst so zu verteilen, dass mir keine Nachteile erwachsen. Lief es schlecht, verbündeten sich die beiden dann schon mal gegen mich. Lief es gut, durfte ich mir auch schon mal einen heiß begehrten, selbst gestrickten Pulli ausleihen. Aber es war immer eine Gratwanderung, ein Wort zu viel und ich hatte das Nachsehen.

Meine beiden älteren Schwestern, so habe ich es in Erinnerung, fochten manch erbitterten Kampf aus. Doch andererseits steckten sie oft konspirativ die

Köpfe zusammen, gaben sich gegenseitig Alibis, wenn unsere Eltern bei ihren Darstellungen misstrauisch wurden. Ich verstand das alles nicht. Warum zankten die sich denn erst, um hinterher wieder so einig zu sein?

Wir mussten uns ein Zimmer teilen, was oft genug problematisch war. Christa war eine Leserratte, Ulla wollte schlafen, und ich hatte als Jüngste nichts zu melden. Da wurde gestritten, mit Kissen geworfen, Drohungen ausgesprochen, bis unser Vater mit donnernenden Worten das Ganze beendete.

Dann lagen wir alle still in unseren Betten, beleidigt und verstockt, bis ich dann fragte: „Wollen wir singen?“

„Na gut“, kam es aus der einen Ecke. „Von mir aus“, kam es aus der anderen Ecke.

Meine Schwester Ulla hatte eine wunderschöne Stimme und sie stimmte unser Lieblingslied an.

„Abendstille überall, nur am Bach die Nachtigall...“ Und dann sangen wir im Kanon.

„Es waren zwei Königskinder, die hatten einander so lieb...“ brachte mich regelmäßig zum Weinen. Wir sangen, bis uns die Augen zufielen.

Wenn ich an diese Abende meiner Kindheit denke, durchflutet mich ein warmes, heimeliges Gefühl. Das ist Familie mit all ihren Facetten. ♦

Irene Gilcher

Kindergebet eines Lausbuben

Lieber Gott,
mach aus mir
einen braven Jungen!
Mama und Papa
schaffen es nicht.

HAUS TANNENHOF

ALTEN- UND PFLEGE-EINRICHTUNG

Gemeinsam statt einsam...

... im Zentrum des Naherholungsgebietes
„Kroppacher Schweiz“
Schauen Sie einfach mal rein!

Wir bieten...

- o Versorgung und Betreuung in allen Pflegegraden
- o Gerontopsychiatrische Fachabteilung
- o Abteilung für Schwerstpflege
- o Personenschutzanlage für desorientierte Bewohner (PSA)

... in familiärer und
entspannter Atmosphäre



Kontaktaufnahme:

Sozialdienst

Haus Tannenhof GbR

Kragweg 2

57629 Heimborn-Ehrlich

c.jansenberger@haustannenhof.de

Telefon 02688 9514-0

Telefax 02688 9514-13

www.haustannenhof.de

Kinder-Wunderland



Foto: Ursula Hofmann

lebensbedrohlich und groß ist die Freude über sein erstes Lächeln. Bestimmen zunächst Schlafen, Essen und ein lautes „Sich-Kundtun“ den Tagesablauf der kleinen Person, so kommt bald auch das Bad in der Wanne als feuchtfrohliches Vergnügen hinzu. Auf allen Vieren krabbelnd und flink wie ein Wiesel erkundet sie die Wohnung und gleichermaßen auch Omas Staudenbeet. Laufen ist noch eine wackelige Angelegenheit und Erwachsene erfüllen deshalb oft eine „tragende Rolle“.

Ihre temperamentvolle Art, der stoppelkurze Haarschnitt und das Tragen einer kurzen Lederhose führen dazu, dass man sie manchmal für einen Jungen hält. Doch als sie sich in ihrem ersten Faltenröckchen kokett vorm Spiegel dreht, fühlt sie sich durchaus als kleine Eva.

Es ist verblüffend, mit welchem Einfallsreichtum die Kleine unbekümmert und mit Begeisterung ihr Umfeld mit neuen Wort-schöpfungen überrascht. Zum Beispiel findet sie Autofahren

„wumbada“ und kommentiert den abnehmenden Mond entsetzt mit den Worten „Mond kaputt“. Verkehrsschilder interpretiert sie später nach ihrer Version, indem sie Querrillen zur „Straßenverhübelung“ und den Wildwechsel zur „Hirschgefahr“ macht.

Aufregend gestalten sich für sie Spaziergänge in der Natur. Jedes Kraut und jede Blume muss sie anfassen, wobei ihr die Begegnung mit Brennnesseln empört die Bemerkung „Gras beißt“ entlockt. Zaunpfähle sind „Kuhmasten“ und wenn sie nicht weiterweiß, erklärt sie einfach, sie sei „unwisslich“.

Die Kindheit als eine der wichtigsten Phasen im Leben eines Menschen bildet zusammen mit der angeborenen Entdeckerfreude eines Kindes das Fundament, auf dem es sich die Welt erschließen kann. ♦



Ursula Hofmann

Die Geburt eines Kindes bleibt trotz aller medizinischen Fortschritte etwas Einmaliges. Ein kleines und zerbrechliches Menschlein wird seinen Eltern anvertraut und braucht deren ganze Aufmerksamkeit, Zuwendung und Liebe.

Von nun an ändert sich die bisherige Alltagsroutine total und die Nächte werden unruhig und manchmal abenteuerlich. Ein Schnupfen des Babys erscheint

Das Enkelkind

*Kleinwinziges Wunder,
sehnlich erwartet und
freudig begrüßt.*

*Kräftig umklammert dein
Händchen meinen
zerknitterten Finger.*

*Es wackelt das Köpfchen auf
dünnem zerbrechlichem Hals.*

*Dein energisches Stimmchen
fordert gebieterisch sein Recht.*

*Deine unendlichen Augen
blicken mir mitten ins Herz.*

Gertrude Stähler, Leserin



Foto: pixabay.com

Spielplatz Natur

„Wann wird's mal wieder richtig Sommer?“, fragt Rudi Carrell in seinem Liedtext aus den 60er Jahren. Er träumt von einem Sommer mit Hitze von Juni bis September, so wie er früher einmal war. Wie war in unserer Erinnerung denn der Sommer früher? Diese Frage wird durch eigene Erfahrung sicher sehr unterschiedlich beantwortet.

In meiner Erinnerung waren die Sommer auf dem Land interessant und abwechslungsreich, und das Wetter hatte nur wenig Einfluss auf diese Bewertung. Für uns war die Natur einfach das aller schönste „Spielzimmer“. Mit Vergnügen lagen wir im hohen Gras und versuchten, unsere Lieblingstiere oder Märchenfiguren in den Wolkenformationen zu entdecken. Wir fühlten uns wohl zwischen

Margeriten und Knöterich, den wir wegen seines walzenförmigen Blütenstandes auch „Zahnbürste“ nannten. Besonders angetan hatten es uns die strahlend weißen Margeriten, im Volksmund auch „Orakelblume“ genannt, deren Blütenblätter wir mit den Worten zupften: „Er liebt mich, er liebt mich nicht ...“, und wir beobachteten mit Interesse, wie Schwalben im Tiefflug über dem nahen Bachbett Insekten jagten.

Diese „Wiesensitzungen“ fanden manchmal durch die unliebsame Begegnung mit Ameisen ein jähes Ende, und nach solch juckender Attacke suchten wir schnell das kühlende Wasser des nahen Baches auf.

Während wir beim Genuss der süßen Früchte des Kirschbaums in unserem Garten gleichzeitig den

saßigen Wettstreit des „Kirsch-kernweitspuckens“ austrugen, erfanden wir unter dem raunenden Blätterdach einer mächtigen Eiche phantasievolle Geschichten von Zwergen, Elfen und Hexen. Selbst dem strömenden Regen konnten wir noch etwas Positives abgewinnen und tollten voll Übermut in Wasserpfützen herum.

Sicher neigen wir dazu, unsere Kindheitserlebnisse oft etwas verklärter zu sehen, aber es ist ein Leichtes, sich durch sie innerlich für kurze Zeit um Jahrzehnte verjüngt zu fühlen. Anstatt über Wetterkapriolen zu nörgeln, könnten wir doch einfach die Sichtweise ändern und uns als Seelentröster an all die sinnlichen Genüsse erinnern, die wir als Kinder im Sommer so geliebt haben. ♦

Ursula Hofmann

Spielkameraden

Beim Durchblättern alter Fotos entdeckte ich ein Bild, das mich an meine Kindheit erinnerte. Meine Eltern und ich wohnten damals in einer Gegend ohne Kinder, so dass ich keine Spielkameraden hatte. Doch das änderte sich, als eines Tages ein Möbelauto vor dem Nachbarhaus hielt und eine Familie mit zwei Jungen, Peter und Klaus, einzog. Wir waren schnell miteinander bekannt und haben uns sofort gut verstanden. Der Vater der beiden hatte künstlerische Talente. Er malte und fotografierte. Beim Malen habe ich oft zugeschaut. Es faszinierte mich, wie aus wenigen Pinselstrichen ein Bild wurde. Ich quälte ihn solange, bis er mir ein kleines Bild von unserem Haus malte, das ich heute noch besitze. Durch ihn lernte ich auch, dass man zum Entwickeln

der Filme eine Dunkelkammer braucht, die er mir dann auch zeigte und erklärte. Ich fand das sehr spannend und vielleicht wurde da schon in mir der Grundstein für meinen späteren Beruf der Fotografin gelegt. Wir Kinder hatten ein sorgenfreies Leben und konnten unser Kindsein genießen. Doch einmal sind wir erheblich zu weit gegangen. Wir haben beim Indianerspiel einen großen starken Baum gefällt. Zum Glück fiel er auf die richtige Seite, sodass niemand zu Schaden kam. Wie gefährlich unser Unternehmen war, darüber machten wir uns keine Gedanken. Wir wussten nur, dass unsere Eltern das nie erfahren durften, deshalb schworen wir bei unserem Indianer-Ehrenwort, niemandem von unserem Tun zu erzählen. Und obwohl eine andere



Foto: Barbara Rüh

Nachbarin uns beobachtet hatte, hat auch sie uns nicht verraten. Leider ging diese Idylle mit zunehmendem Alter zu Ende. Aber die Erinnerungen an diese wunderschöne Zeit sind mir geblieben. ♦



Barbara Rüh

Im Einsatz gegen Vogelschlag



Foto: pexels.com

Der Wüstenbussard Egbert macht den Hamburger Flughafen sicher. Mit seinen Krallen, dem spitz gebogenen Schnabel und den stechenden Augen ist der über ein Jahr alte Bussard Egbert der Schrecken der Krähen. Bei seinen Einsätzen auf

dem Flughafengelände sitzt er zunächst auf dem Arm von Herbert Boder. Der Falkner hält das schwarz-braun gefiederte Männchen mit dünnen Lederbändchen an den Füßen fest. Lässt er den Greifvogel dann los, so attackiert dieser Krähen, Möwen,

Tauben und andere Vögel, die den Flugverkehr gefährden.

„Viele Tiere gewöhnen sich an den Fluglärm und leben ungestört abseits der Start- und Landebahnen“, so Flughafenförster Markus Musser.

In der Luft bewegen sich Hunderte von Krähen und stellen eine Gefahr für die Flugzeuge dar.

Gerät ein Vogel in ein Triebwerk, kann dieser Schaden 10.000 – 15.000 € kosten. Muss ein Triebwerk ausgetauscht werden, kann ein Millionenbetrag fällig werden.

Der Bussard jagt den Krähen einen solchen Schrecken ein, dass die Vögel für zwei, drei Tage das Weite suchen, sagt Boger. Aber trotzdem hat Hamburg ca. 30 Vogelschläge pro Jahr, also Kollisionen zwischen Vogel und Flieger.

Inzwischen werden auch „Kollegen“ von Egbert an den Flughäfen Köln/Bonn, Bremen und Düsseldorf eingesetzt. ♦

Barbara Rüth

Neues von Kater Chico

Ich bin immer wieder erstaunt darüber, dass Chico aus scheinbar tiefem Tagesschlaf aufwacht, wenn ich in der Küche Essen zubereite.

Seine Sensoren scheinen besonders fein zu reagieren, wenn der Duft von Fleisch oder Wurst in der Luft schwebt.

Neulich hatte ich einen Teller belegter Brote für meinen Besuch vorbereitet. Ich wusste, dass Chico tief und fest in seinem Katzenbett oben in meinem Schlafzimmer schlief. Ich deckte den Tisch und wollte gerade die Platte mit den belegten Broten holen, als ich ein Geräusch aus

der Küche vernahm. Ich traute meinen Augen nicht: Da saß Chico auf dem Küchenschrank ohne jedes Unrechtsbewusstsein und fraß mit Genuss die Wurst von den Broten ab. Bei der feinen Leberwurst hielt er die Augen geschlossen, als er sie ableckte, so, als müsste er diesen besonderen Geschmack besonders auskosten. Die Käsescheiben hatte er nicht angerührt. Mit einem Satz war ich bei ihm und fegte ihn von der Arbeitsplatte.

„Was fällt dir ein!“, fuhr ich ihn wütend an und bedachte ihn mit einem bösen Blick.

Ich nahm den Teller mit den abgefressenen Brotscheiben und gab alles in die Biomülltonne. Auch wenn noch einige intakte Brote darunter waren, die Chico aus Zeitmangel nicht mehr geschafft hatte, man konnte sie keinem mehr anbieten.

Wie angewurzelt blieb Chico vor dem Mülleimer sitzen und ließ diesen nicht mehr aus den Augen. Er hoffte wohl, dass sich der Deckel vielleicht auf wundersame Weise doch noch einmal auftat, damit er zu Ende führen konnte, was er so genussvoll angefangen hatte. ♦

Irene Gilcher

Geh aus mein Herz

*Geh aus mein Herz und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.*

*Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide.*

*Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täublein fliegt aus seiner Kluft
und macht sich in die Wälder.
Die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Tal und Felder.*

*Ich selber kann und mag nicht ruhn,
des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herze rinnen.*

Paul Gerhard (1606–1676) verfasste im Jahr 1653 als Pfarrer in Mittenwalde den Text des Liedes. Aufgewachsen im Dreißigjährigen Krieg mit den Erfahrungen von Hungersnot, Seuchen und dem frühen Tod beider Eltern, bewahrte er sich dennoch ein großes Gottvertrauen. Auch dieses Gedicht mit ursprünglich 15 Strophen zeigt seine Bewunderung für die Natur als göttliche Schöpfung und seinen unerschütterlichen Glauben an Gott.

Der Kantor der Nikolai-Kirche in Berlin, Johann Crüger, gab das Lied 1653 im Praxis Pietatis

Melica, einem der bedeutendsten evangelischen Gesangbücher des 17. Jahrhunderts, heraus. Im 19. Jahrhundert in viele evangelische Gesangbücher aufgenommen, gehört dieses Lied seither zu den populärsten des evangelischen Kirchengesangs.

Im Laufe seiner Geschichte wurde der Liedtext immer wieder mit verschiedenen Melodien verknüpft. So schuf der Komponist August Harder 1813 die gegenwärtig gebräuchliche Melodie zu Paul Gerhards Text.

Seit dem 19. Jahrhundert Volkslied, machte sich im

20. Jahrhundert besonders die Jugendbewegung das Lied zu eigen. Bis heute blieb Paul Gerhards Gedicht als geistliches Lied, Wander- und Sommerlied populär, wenn auch in den meisten Gesangbüchern von den fünfzehn Strophen des Originals nur vier Strophen zu finden sind, die ersten drei und die achte. ♦



Ursula Düvel



DRK-Kreisverband Altenkirchen e. V.

Kölner Straße 97

57610 Altenkirchen

☎ 0 26 81/80 06-0

☎ 0 26 81/80 06-60

✉ info@kvaltenkirchen.drk.de

🌐 drk-altenkirchen.de



**Deutsches
Rotes
Kreuz**

Leistungen speziell für ältere Menschen:

- ReiseService
- Gesundheitsprogramme
- Seniorengymnastik
- Behindertenfahrdienst
- HaushaltsService
- Besuchs-und BegleitService
- HausNotrufService
- MenüService
- PflegeService/-Beratung
- Betreuungsverein

Türme des Westerwaldes – Fortsetzung

Nachdem wir in der letzten Ausgabe über drei Türme im Kreis Altenkirchen berichtet haben, stellen wir nun drei Türme des Westerwaldkreises vor, auch einen Turm aus dem Landkreis Neuwied. Alle Westerwälder Türme sind offen und können eintrittsfrei besichtigt werden.

Der Hedwigsturm

Dieser sechseckige, stählerne Aussichtsturm, der an eine Basaltssäule erinnert, steht am Wildpark des Kurortes Bad Marienberg und ist gut anzufahren. Er liegt auf 523 m über N.H.N. und bietet einen Fernblick in den Westerwald, das Siebengebirge, den Taunus und die Eifel. Sein Durchmesser beträgt 6,20 m und er ist auf seiner Aussichtsplattform 18 m hoch. Diese erreicht man über eine 80-stufige, stählerne Wendeltreppe, die eine Besonderheit hat: Um ein Werk in Marburg zu besichtigen, wurde diese eigens in einem einmaligen Einsatz für Bundeskanzlerin Angela Merkel gebaut, die die Treppe dann zur Aussicht bestieg. Die Gittertreppe ist



Hedwigsturm

Foto: Winfried Schlotter



Limesturm Hillscheid

allerdings nichts für Menschen mit Höhenangst, da man durch sie bis zum Boden durchschauen kann. Aber um es hier einmal mit merkelschen Worten zu sagen: „Wir schaffen das!“, sollte man es ruhig einmal angehen.

Der Turm ist benannt nach einer Marienberger Bürgerin, die Mitglied des Westerwald-Vereins ist und mit einer Spende von 25.000 € als Gönnerin zu dessen Bau beitrug. In der Nähe des Turmes gibt es einige Restaurationen und herrliche Wanderwege, z. B. zum Großen Wolfstein. Der Turm ist ganzjährig geöffnet und eintrittsfrei.

Der Limesturm

Dieser historische Limesturm am Ortsausgang von Hillscheid steht etwa 150 m entfernt von einem vermuteten Vorgänger aus der Römerzeit. Der neue Turm mit dem Grundriss 5 x 5 m und einer Höhe von 12 m wurde 1994 nach der neuesten Limesforschung rekonstruiert und fertiggestellt. Über eine

Foto: Bernd Schneider

eingebaute Treppe im Inneren kann man das dreistöckige Gebäude mit zahlreichen Tafeln und einem kleinen Museum mit Exponaten besichtigen.

Neben dem Turm gibt es einen kleinen Informationspavillon, in dem man sein Geschichtswissen vertiefen kann. Ein Römergarten und ein Limespfad als Rundweg führen uns weiter an das Leben der Römer heran. Hier sieht man originalgetreu nachgebaute Grundrissmauern eines kleinen Kastells und des ursprünglichen Limesturmes.

Der Turm ist von April bis Oktober von 14.00 bis 17.00 Uhr jeden Samstag, Sonn- und Feiertag zur kostenlosen Besichtigung geöffnet. Hier gibt es „Geschichte zum Sehen, Staunen, Anfassen, Begehen und Erleben“. Gruppen können den Turm nach Anmeldung auch außerhalb der Öffnungszeiten besichtigen. Ansprechpartner ist in diesem Fall Winfried Schlotter aus Hillscheid, ein ausgewiesener Experte der römischen Geschichte.



Limesturm Rheinbrohl

Limesturm Rheinbrohl

Ein weiterer Limesturm steht in Rheinbrohl am Rhein. Er ist frei nur von außen zugänglich, hat aber in unmittelbarer Umgebung Schau- und Infotafeln. Wer Näheres über die Römerwelten am Limes in Rheinbrohl erfahren möchte, wende sich an roemer-welt.de oder telefonisch unter 02635-921866. Dort erfahren Sie im Erlebnismuseum mehr über Leben und Alltag der stationierten Truppen am Limes und im Kastell.

Der Köpelturm

Dieser liegt auf der Montabaurer Höhe auf 540 m über N.H.N. Der Betonturm hat eine Höhe von 38 Metern und seine Aussichtsplattform ist über 170 Stufen auf einer Höhe von 29 Metern zu erreichen. Von dort schweift der weite Blick über den Westerwald und bis zu den Vulkanbergen der Eifel, zum Taunus und Hunsrück und auch zum Schloss Montabaur. Derzeit gibt es einen vorerst einmaligen, wenn auch traurigen Blick über die durch Borkenkäfer

und Stürme stark gebeutelten Wälder der Montabaurer Höhe, der sich in den nächsten Jahren hoffentlich wieder bessern wird. Errichtet wurde der Turm von 1964–1966. Ihn erreicht man fußläufig von vier Parkplätzen nahe der Ortschaften Horressen, Ransbach-Baumbach, Elgendorf und von einem Parkplatz an der B49 zwischen Montabaur und Neuhäusel aus. Der Turm liegt dabei mindestens 2,5 km Wegstrecke entfernt. Da er auf der Höhe steht, sind bei allen Wegen auch Steigungen zu erwarten. Über einen befestigten Waldweg lässt er sich auch per PKW anfahren. In seiner unmittelbaren Umgebung gibt es eine kleine Gaststätte. Der Turm und die Besichtigungsplattform sind ganzjährig von 8.00 - 18.00 Uhr geöffnet und eintrittsfrei. ♦

Bernd Schneider



Foto: Dominik Ketz

Foto: Wolfgang Gross

Köpelturm

Nicht jeder Gallenstein muss operiert werden

Gallensteine sind häufig. In Deutschland sind fast ein Drittel aller Menschen betroffen, nämlich ca. 20 % der Männer und 35 % der Frauen. Die Zahl der durchgeführten Gallenblasentfernungen, auch Cholecystektomie genannt, liegt bei 200.000 jährlich, eine im internationalen Vergleich relativ hohe Zahl.

Doch was kann man tun, um Gallensteine zu verhindern? Eine hyperkalorische, (von einer hyperkalorischen Ernährung spricht man, wenn die Energieaufnahme größer ist als der Energieumsatz),

kohlenhydratreiche, ballaststoffarme Ernährung und vor allem Übergewicht sind ebenso Risikofaktoren für Gallensteine wie ein starker Gewichtsverlust durch Reduktionsdiät. Auch Medikamente, insbesondere Hormone wie Östrogene bzw. Progesteron, begünstigen die Gallensteinbildung. Daraus ergibt sich, mit regelmäßiger körperlicher Aktivität und bedarfsgerechter Ernährung kann man der Entwicklung von Gallensteinen vorbeugen.

Gallensteine sind häufig ein Zufallsbefund bei einer Ultraschalluntersuchung des Bauchs.

Solche beschwerdefreien Gallensteine müssen nicht operiert werden. Anders ist die Situation, wenn die Gallensteine Beschwerden oder Komplikationen machen. Dann sollte immer die Gallenblase mit den Steinen entfernt werden. Am häufigsten machen sich Gallensteine mit einer Kolik bemerkbar. Aber auch Entzündungen der Gallenblase oder der Bauchspeicheldrüse oder eine Gelbsucht können auftreten und erfordern ebenfalls eine möglichst schnelle Operation.

Nicht selten werden fälschlicherweise andere

Bauchbeschwerden wie Übelkeit oder Druckgefühl oder Unwohlsein den Gallensteinen zugeordnet und Patienten mit solchen unspezifischen Symptomen auch unnötig operiert. Doch diese Patienten profitieren nicht von der Operation. Vielmehr bleiben die Beschwerden, da diese nichts mit den Gallensteinen zu tun haben, auch nach der Operation bestehen. ♦



Dr. Peter Stiefelhagen

Zusammen mehr bewegen.

Morgen kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Unsere Stiftung fördert unverschuldet in Not geratene Menschen und Projekte in der Region.

Sie benötigen Unterstützung?
Auch Sie möchten helfen?

Infos unter: www.westerwaldbank.de/stiftung



**Stiftung der
Westerwald Bank eG**
-Hilfe zur Selbsthilfe-

Leser-Echo zu den „Feldholzinseln“

Vor einiger Zeit erhielt ich die Nachricht, ich möge doch einen Herrn anrufen. Es gehe um meinen Beitrag „Feldholzinseln“ in den JAHRESRINGEN, Heft Nr. 1/2020.

Bevor ich zum Telefon griff, ging ich meinen Beitrag in Gedanken noch einmal durch ...

Und danach entspann sich mit einem Herrn, der im St. Josef-Seniorenzentrum in Wissen lebt, ein sehr interessantes Telefonat. Der Beitrag, so mein Gesprächspartner, habe ihn an seine alte Heimat Ostpommern erinnert. Auch dort, so erzählte er, seien ihm Feldholzinseln bekannt, die sich oftmals um Schuttablagerungen der Moränen aus der Eiszeit gruppiert hätten. Nicht selten befänden sich Wassertümpel inmitten des Gerölls, die dann Lebensraum für Amphibien seien, wo sich auch gern Kraniche einfänden. Nun ergab ein Wort das andere. Von den Feldholzinseln, dem

Ausgangspunkt unseres Gespräches, wanderten die Gedanken meines Telefonpartners weiter zu den schönen Kiefernwäldern seiner Heimat, deren Stämme als Grubenholz in das Ruhrgebiet verfrachtet wurden.

Die Erinnerungen führten ihn dann auch zu seinem Elternhaus, in dem nun fremde Menschen leben, seit er mit seiner Familie im Jahre 1946 vertrieben wurde.

Von 1977 bis 2018 habe er aber noch oft die alte Heimat besuchen können, zuerst mit einem privaten PKW, dann mit Reisebussen. Im Jahr 2000 sei er sogar mit dem Fahrrad in Ostpommern unterwegs gewesen. Doch inzwischen sei er zu alt zum Reisen.

Seine Familiengeschichte, die ich ansatzweise erfahren durfte, teilt er mit vielen heimatvertriebenen Menschen.

Ich habe ihm gern zugehört.

Gudrun Klein

In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser der Zeitschrift JAHRESRINGE,

seit nun mehr als 27 Jahren gibt es die Seniorenzeitschrift JAHRESRINGE. Mit Herzblut und viel Engagement werden Themen, Informationen, Kultur und vieles mehr von den Redakteuren für Sie aufbereitet und ins Heft gestellt.

Möglich ist das nur, weil uns unsere Herausgeber, der Verlag für Anzeigenblätter, und die Verantwortlichen in den Landkreisen Altenkirchen und Westerwald finanziell unterstützen.

Doch wie fast überall muss auch hier gespart werden. So steht die

Finanzierung unserer JAHRESRINGE ab nächstem Jahr auf wackeligen Füßen. Doch in einem gemeinsamen Gespräch mit Vertretern der Kreise und des Verlages wurde uns zugesichert, dass man an Lösungen zur weiteren Finanzierung der Zeitschrift arbeitet und fest entschlossen ist, dieses wunderbare Projekt nicht sterben zu lassen.

So drücken Sie uns und sich die Daumen, dass Sie sich auch 2021 weiterhin an den JAHRESRINGEN erfreuen können. ♦

Betreutes Wohnen in unserer
Seniorenwohnanlage am idyllischen Erlenhofsee



„IM ALTER UMSORGT SEIN“ ist unsere Philosophie.
Interesse? Dann schauen Sie doch unverbindlich bei uns rein.
Erlenhofstr. 7-9 · 56235 Ransbach-Baumbach
www.seniorenwohnpark-erlenhofsee.de
Telefon (02632) 957210 · Handy (0170) 1624885 · Mo. – Fr. 9.00 – 17.00 Uhr



Steinmetzbetrieb
Andreas Frensch

Steinmetzmeister · Steinbildhauermeister



- Treppen
- Grabmale
- Fensterbänke
- Bodenbeläge
- Küchenarbeitsplatten

Besuchen Sie unsere große Grabmalausstellung. Wir haben ständig circa 100 Grabmale auf Lager.

www.steinmetz-frensch.de
Dierdorfer Landstraße 6 · 56242 Selters
Telefon (0 26 26) 14 18 42 · kontakt@steinmetz-frensch.de

Vorsorgende Verfügungen: Für jedes Alter gleich wichtig!

„Es ist noch immer gut gegangen“. Dieses rheinische Grundvertrauen geht spätestens dann verloren, wenn Sie wegen Krankheit, Behinderung,

Unfall oder altersbedingt nicht mehr in der Lage sind, Ihren Willen eigenverantwortlich zu äußern. In einem solchen Fall wird oft von

anderen Menschen entschieden, was Ihrem vermeintlichen Wohl entspricht. Durch einen betreuungsgerichtlichen Beschluss erfolgt die

Bestellung eines Betreuers. Es besteht aber auch die Möglichkeit, in „gesunden Zeiten“ verbindliche Verfügungen zu treffen. ♦

Vollmacht

Vorsorge für Zeiten geistiger und körperlicher Beeinträchtigungen zu treffen, ist eine wichtige Angelegenheit, die gut durchdacht werden sollte. Hierbei ist die Vorsorgevollmacht das rechtlich stärkste Instrument, um privat und ohne Einmischung von außen seine Angelegenheiten für bestimmte oder alle Lebensbereiche zu regeln. Die Vollmacht sollte rechtzeitig erteilt werden. Es ist nie zu früh, aber häufig zu spät. Die Vollmachterteilung setzt

Geschäftsfähigkeit voraus, das bedeutet, die Vollmacht muss rechtzeitig in „guten Tagen“ erfolgen. Wenn eine Vollmacht besteht, ist ein gerichtliches Betreuungsverfahren nicht erforderlich. Auch nahe Angehörige brauchen eine Vollmacht, wenn sie ihren Ehegatten, ihre Eltern oder ein volljähriges Kind vertreten sollen. Einer oder mehreren Personen kann eine Vollmacht für bestimmte oder generelle Lebensbereiche (Generalvollmacht)

erteilt werden. Die Vollmacht ist jederzeit widerrufbar und an keine bestimmte Form gebunden. Sie sollte allerdings klar formuliert sein, um Fehldeutungen zu vermeiden. Informationsbroschüren mit Musterformularen können bei den Kreisverwaltungen angefordert werden. Ihre Unterschrift oder Ihr Handzeichen kann gegen Gebühr bei der Betreuungsbehörde (Kreisverwaltung) beglaubigt werden. Wer sicher gehen möchte, dass

seine Vollmacht rechtlich korrekt formuliert wird, kann diese notariell beurkunden lassen. Immer dann, wenn die Verwaltung von Grundstücken und Immobilien zu den Aufgaben des Bevollmächtigten gehören soll, empfiehlt es sich, die Vollmacht notariell beurkunden oder von der Betreuungsbehörde öffentlich beglaubigen zu lassen. Auskünfte hierzu erteilen die örtlichen Notariate oder die jeweilige Betreuungsbehörde. ♦

Joachim Brenner



Foto: Kreisverwaltung Altenkirchen

In der nächsten Ausgabe:

Betreuungsverfügung und Patientenverfügung!

Nähere Informationen erteilen:

Kreisverwaltung Altenkirchen – Betreuungsbehörde

Parkstraße 1, 57610 Altenkirchen

Tel. 02681 812430, 812431, 812432, 812411, 812437

Fax: 02681 812400

E-Mail: joachim.brenner@kreis-ak.de oder Betreuungsbehoerde@kreis-ak.de

Corona verändert

Die Coronakrise hat unser gesellschaftliches Leben sehr verändert. Es gibt jedoch viele Menschen, die dieser Krise entgegentreten und versuchen, mit ihren Mitteln das beeinträchtigte Leben zu meistern. Sie geben uns damit Zeichen der Hoffnung und Solidarität.



Einkaufswagen: Seit dem 27.04.2020. gilt Maskenpflicht, d. h., in öffentlichen Verkehrsmitteln und beim Einkauf muss ein Mund- und Nasenschutz getragen werden. Die meisten halten sich daran.
Einkaufshilfe: Die Nachbarschaftshilfe funktioniert vielerorts hervorragend. Senioren mit Infektionsrisiko wird dabei unbürokratisch geholfen.



Musik: Sonntags um 18.00 Uhr treten auf Balkonen und öffentlichen Plätzen Musiker auf und spielen zum Zeichen der Verbundenheit und Solidarität die Europahymne „Freude, schöner Götterfunke“ und andere passende Lieder.

Bernd Schneider



Baumwurzel: In Marienstatt fand ich in einer Baumwurzel ein wunderschönes Naturarrangement, das Spaziergängern in der traurigen Zeit Freude bereitet. Eine junge Frau mit zwei Kindern erweitert dies fast jeden Tag.



Masken nähen: In Heimarbeit nähen Frauen Textilmasken. Viele verschenken sie sogar an Nachbarn, Freunde und Heime. Damit zeigen sie große Mitmenschlichkeit.

Fotos: Bernd Schneider

Wer seinen Lebensabend alleine zuhause oder in einem Altenheim verbringen und keinen Besuch empfangen darf, empfindet die Corona-bedingten Einschränkungen als besonders schlimm. Wir würden uns freuen, wenn Sie Ihre Gedanken, Ihre Ängste, aber auch positive Begebenheiten unserer Redaktion mitteilen, sei es als Brief oder als E-Mail. Lassen Sie andere Leser daran teilhaben. Ihre Zuschriften werden wir dann gegebenenfalls in den nächsten Heften veröffentlichen. Senden Sie Ihre E-Mail an redaktion@jahresringe-westerwald-sieg.de oder Ihren Brief an die Kreisverwaltung Altenkirchen, Redaktion JAHRESRINGE, Parkstraße 1, 57610 Altenkirchen.

Westerwälder Künstler bilden eine Kunstgemeinschaft



Foto: Eva Zöllner

Künstlerinnen und Künstlern wird oft nachgesagt, Individualisten zu sein. Das mag so sein, aber es geht auch gemeinsam. Das zeigt das Kunstforum,

in dem sich Kunstschaffende aus dem gesamten Westerwald zusammengeschlossen haben, um den Austausch zu pflegen, gemeinsame Unternehmungen zu machen und Ausstellungen zu gestalten. Seit mehr als 25 Jahren besteht der Verein, in dem sich die Bereiche Malerei, Fotografie, Tonplastik, Skulptur, Installation, Gesang, Literatur und Design vereinigen und bei verschiedenen Veranstaltungen

vorstellen. Uns ist es wichtig, mit der Kunst zu den Menschen zu kommen, Barrieren im Verhältnis zur Kunst abzubauen, Menschen anzusprechen, die eher wenig Kontakt zur Kunst haben. Wir präsentieren unsere Arbeiten an unterschiedlichen Orten im Westerwald und nehmen dort an Kunstmärkten und Veranstaltungen teil. Wir gehen dabei bisweilen unübliche Wege. Neu ist unsere Kunstpräsentation

in einem Schaufenster in der Bahnhofstraße 20 in Altenkirchen. Im monatlichen Wechsel zeigen unsere Mitglieder Arbeiten aus verschiedenen Kunstrichtungen und Materialien. Wenn Sie Interesse an unserer Arbeit oder Vorschläge für Ausstellungsorte haben, lassen Sie es uns wissen. ♦

Friedhelm Zöllner,
Vorsitzender des
KUNSTFORUMS WESTERWALD
Kontakt:
www.kunstforum-westerwald.de

Die Kirschen in Nachbars Garten

Wir waren fünf Schulkameraden und 14 und 15 Jahre alt. Die Süßkirschen hingen verlockend rot an den Bäumen. Der schönste Baum stand am Ortsrand, seine Zweige reichten tief hinab, so dass es ein Leichtes war, die schmackhaften Kirschen direkt vom Baum im Mund verschwinden zu lassen. Doch mussten wir vorsichtig sein, denn gegenüber dem Garten wohnte der Kirschbaumbesitzer Otto. Deswegen warteten wir bis zum Beginn der Nacht. Aber dann schlugen wir uns die Bäuche voll.

Am nächsten Tag die Überraschung. Wir sollten uns an besagtem Haus gegenüber dem Kirschbaum melden,

lautete eine von einem Nachbarjungen mitgeteilte Nachricht.

Hatte Otto uns etwa gesehen? Wir wussten, dass er als Jagdaufseher ein Nachtglas besaß, mit dem man ja angeblich selbst bei schwarzer Nacht alles erkennen konnte.

Schweren Herzens machten wir uns auf den Weg. Am Haus angekommen stand Otto schon in der Haustür. „Dann kommt mal rein“, forderte er uns auf. Da standen wir nun wie begossene Pudel. Doch er war gar nicht mal unfreundlich, sondern lächelte verschmitzt. Dann zeigte er mit seinem Zeigefinger auf einen jeden von uns.

„Scheinen alle da zu sein“, bemerkte er zu unserem Erstaunen.

„Das mit den Kirschen ist nicht so schlimm“, sagte er zu unserer aller Erleichterung. „Davon hängen ja genug am Baum. Aber ihr hättet doch vorher fragen können. Was allerdings nicht so gut ist“, fuhr er fort, „ihr habt Äste abgebrochen, da gibt es im nächsten Jahr dann weniger Kirschen.“

Stammelnd versuchten wir ein paar Worte der Entschuldigung hervorzubringen, aber er sprach schon weiter: „Fürs nächste Jahr wisst ihr Bescheid. Ihr wollt doch schon so große Jungs sein, das wird hoffentlich nicht

wieder passieren.“ Dann huschte ein Lächeln über sein Gesicht.

Aber der Clou sollte erst noch kommen. Otto ging zu einem Schränkchen an der Wand, schloss es auf, holte eine Flasche und ein Tablett mit sechs Schnapsgläsern heraus. „Jetzt wollen wir die Sache begraben“, sagte er und reichte für jeden einen Schnaps. „Dann mal Prost“, er erhob sein Glas und zwinkerte uns mit einem Auge zu.

Ich glaube, man konnte den Plumps der Erleichterung fallen hören. Aber die Kirschen hatten uns dreimal besser geschmeckt als der erste Schnaps des Lebens. ♦

Bernd Schneider

Sonnenschein

Du liebe Sonne scheine
auf Große und auf Kleine,
auf Junge und auf Greise,
auf Schwarze und auf Weiße,
auf Mädchen und auf Knaben,
so dass sie schulfrei haben.

Oh Sonne, drum erhöre mich,
dem Lehrer einen Sonnenstich.
So schein in die Sahara,
auf meine Tante Klara,
nach Sylt und auf die Nackten,
Frau Merkel in die Akten,
auf unser wunderschönes Land,
Irene einen Sonnenbrand.

Doch bleibst du uns verborgen,
na ja, dann tschüss bis Morgen.

Erwin Sohnius

Die Lehrerin fragt Lena: „Was ist dein Vater?“ –
„Erkältet.“ – „Nein, ich meine, was er tut.“ –
Er hustet und niest.“ – „Nein, ich meine, wovon
lebt er?“ – „Von Zwieback und Hustentee.“
– „Und was macht er, wenn er nicht erkältet
ist?“ – „Dann hört er auf zu husten.“

„Was liest du da?“ – „Ich weiß es nicht.“
– „Aber du liest doch sogar laut vor.“ –
„Schon, aber ich höre mir nicht zu.“

Der kleine Mario kommt ins Fundbüro und
fragt: „Ist hier ein Fahrrad abgegeben worden?“
– „Aber ja, welche Farbe hat denn dein
Rad?“ – „Am liebsten wäre mir blau!“

Wir umsorgen Sie liebevoll und pflegen Sie qualitätsbewusst!



Unsere Angebote stehen Ihnen z. B. nach einem Krankenhausaufenthalt, als Urlaubsvertretung oder als Entlastung pflegender Angehöriger zur Verfügung.

- Stationäre Pflege in allen Pflegestufen
- Kurzzeitpflege (Urlaubs- / Verhinderungspflege)
- spezielle Betreuung für an Demenz erkrankte Menschen

Rufen Sie uns einfach an. Gerne erteilen wir Ihnen nähere Auskunft und vereinbaren einen Gesprächstermin mit Ihnen.

AZURIT Seniorenzentrum Hildegardis

Zur Holzwiese 7
57520 Langenbach bei Kirburg
Telefon 02661 954-0



AZURIT Pflegezentrum Wiesengrund

In der Steinhecke 4a
57520 Langenbach bei Kirburg
Telefon 02661 91578-0



AZURIT Seniorenzentrum Birken

Freiheitsstraße 9-11
57587 Birken-Honigsessen
Telefon 02742 9500-0



AZURIT Seniorenzentrum Montabaur

Joseph-Kehrein-Straße 1
56410 Montabaur
Telefon 02602 1060-0



www.azurit-gruppe.de

Tulpenrausch

Bereits im Februar habe ich in meinem Vorgarten die ersten Spitzen der Tulpenblätter entdeckt und sie als Vorboten des Frühlings freudig begrüßt.

Doch erst jetzt, einige Wochen später, blühen sie in bunter Pracht in Parks und Gärten. Meine Tulpenzwiebeln habe ich mir aus Holland kommen lassen, wo sie in reicher Vielfalt gezüchtet werden und als Verkaufsschlager gelten. Über 80 % der verkauften Tulpen stammen von holländischen Züchtern.

Doch ihre Heimat ist Vorderasien. Aus der Türkei kamen sie um die Mitte des 16. Jahrhunderts nach Europa.

Nachdem etwa ab 1561 größere Transporte von Tulpenzwiebeln

Holland erreichten, begann dort ein regelrechter „Tulpenrausch“. Diese fremdländische Schönheit fand hier so viele begeisterte Liebhaber, dass viele, die über ein kleines Stückchen Erde verfügten, Tulpensorten züchteten – sie galt als Königin unter den Blumen.

Damit entwickelte sich Holland im 17. Jahrhundert zum Zentrum der Tulpenzucht. Ja, die Tulpe wurde zum Spekulationsobjekt und eine Zwiebel konnte den Preis von etwa 5500 Gulden erzielen. Auf dem Höhepunkt der „Tulpenmanie“ bot man in Holland sogar für eine Zwiebel der „Semper-Augustus“ bis zu 10.000 Gulden. Dieser Betrag

entsprach dem Gegenwert eines Amsterdamer Stadthauses.

Zu jener Zeit malte Rubens seine Frau inmitten eines Tulpengartens, Breughel schuf das satirische Bild „Tulpenhandel“ und Paul Gerhardt machte der „Tulipan“ seine Aufwartung, als er schrieb, sie sei viel schöner gekleidet als Salomonis Seide.

Der Tulpenrausch endete 1637 mit einem riesigen Börsenkrach, der so manchen Spekulanten um Haus und Hof brachte.

Danach entwickelte sich die Tulpe von einer Blume des Adels und Geldbürgertums zu einer weit verbreiteten Zierpflanze, bis sie im Hungerwinter

1944/45 erneut Schlagzeilen machte. In dem von deutschen Truppen besetzten Gebiet begann eine Hungersnot, und die Bevölkerung verzehrte geröstete Tulpenzwiebeln. Ab Ende April 1945 kam es über dem besetzten Gebiet zehn Tage lang zu Versorgungsflügen durch die Alliierten (Operation „Manna“). Die Menschen bedankten sich bei den Piloten auf ungewöhnliche Weise:

Ein Tulpenfeld trug den Schriftzug: MANY THANKS.

Die Tulpe, schon lange ein Wahrzeichen Hollands, wurde somit auch ein Symbol des „Hungerwinters“. ♦

Gudrun Klein

Foto: pexels.com



Silbenrätsel

von Bernd Schneider

Aus den angegebenen Silben sind 24 Wörter zu bilden, deren erste und dritten Buchstaben von oben nach unten gelesen ein Zitat von Franz von Assisi ergeben.

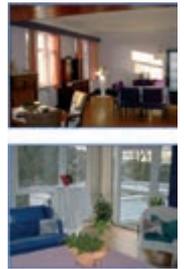
a – al – arz – be – bo – che – chill – chur – cu – da – de – de – de – de – dis – do – dor – e – e – el – ell – er – fel – gen – gramm – grant – het – heu – hi – hoch – i – i – im – kun – laer – lais – len – mi – mus – mut – na – nan – ne – nei – no – nol – nu – o – on – re – ron – ror – rup – schach – se – sen – stie – ta – taek – ti – ti – va – won – zen

- | | |
|------------------------------------|-------------------------------|
| | |
| 1. Vulkanausbruch | 13. Heilmittel, Medikament |
| | |
| 2. Einwanderer | 14. Seemannslohn |
| | |
| 3. Bundesstaat der USA | 15. Laubbaum |
| | |
| 4. hoher Schuh | 16. Stadt am Bodensee |
| | |
| 5. Elfenkönig | 17. Teil des Armes |
| | |
| 6. Maler des Expressionismus | 18. höchstes Ziel |
| | |
| 7. Freikörperkultur | 19. britischer Staatsmann |
| | |
| 8. Staat in Südamerika | 20. Überheblichkeit, Anmaßung |
| | |
| 9. norwegischer Polarforscher | 21. Insel im Südpazifik |
| | |
| 10. kleine Zeiteinheit | 22. hastig laufen, jagen |
| | |
| 11. koreanische Kampfkunst | 23. nur gedacht |
| | |
| 12. automatische Schalteinrichtung | 24. winzige Gewichtseinheit |

Lösungswörter: 1. Eruption, 2. Immigrant, 3. Nevada, 4. Stiefel, 5. Oberton, 6. Noide, 7. Nudismus, 8. Ecuador, 9. Nansen, 10. Sekunde, 11. Taekwondo, 12. Relais, 13. Arznei, 14. Heuer, 15. Laerche, 16. Rorschach, 17. Ellenbogen, 18. Ideal, 19. Churchhill, 20. Hochmut, 21. Tahiti, 22. heizen, 23. ideell, 24. Nanogramm

Lösung: Ein Sonnenstrahl reicht hin, um viel Dunkel zu erleuchten.

Meine Eltern verdienen die beste Betreuung



Senioren-Wohngemeinschaft Bad Marienberg - Villa Dr. Tholus - Ein Zuhause wie zu Hause.

Die neue Art der Betreuung von Senioren!

Eine kleine Gruppe von Senioren wird individuell und professionell 24 Stunden betreut. Als Mieter oder als Urlaubsgäste zu günstigen Konditionen. Kein Heim. Sofortige Anmeldung möglich!

Tel. 0 26 61 - 93 16 35

DRK-Landesverband
Rheinland-Pfalz e. V.
Seniorenzentrum Altenkirchen



Tagespflege-Einrichtung "Die Buche"



Freizeitangebot für daheim lebende Senioren

zur Entlastung pflegender Angehöriger

- Vorbeugung von Isolation und Einsamkeit
- Teilnahmehäufigkeit nach persönlichen Belangen
- Betreuung in kleinen Gruppen
- Förderung gemäß individueller Fähigkeiten
- täglicher Fahrdienst möglich

kostenloser Schnuppertag auf Anfrage

Kontakt und Beratung: 02681 9826210



Die neue Hörgeräte-Generation

Kleines Hörsystem – große Wirkung



exklusiv bei

Optik blaeser

Wissen

Rathausstraße 22
Telefon 0 27 42 – 23 38

Hamm/Sieg

Scheidter Straße 4
Telefon 0 26 82 – 66 61

Die Himmelfahrt des Clowns



Foto: pixabay.com

Ein Clown, der eines Tages schwer erkrankte, erhielt von seinem Arzt die schreckliche Nachricht, dass er nur

noch wenige Monate zu leben hätte. Wie sollte der Clown nun mit dieser Prognose umgehen? Er wollte doch so gern noch ein paarmal vor seinem geliebten Publikum auftreten. Der Arzt versprach, ihn mit Medikamenten so einzustellen, dass er fast schmerzfrei bleiben könne. Wenn er es im Kopf schaffe, könne er die wenigen Auftritte noch durchführen. „Ja, im Kopf schaffe ich das“, sagte sich der Clown. „Ein Leben lang

konnte ich mich vor den Leuten verstellen, konnte ihnen spaßig vorkommen, egal wie es drinnen in mir aussah. Ich habe mein Publikum noch immer zum Lachen gebracht. Das soll bis zu meinem letzten Atemzug so bleiben“, beschloss er. Er konnte die Menschen nämlich nicht traurig oder gar weinen sehen. Er wollte sie froh und glücklich, er wollte sie lachen sehen. Nun dachte er daran, wie seine Mitmenschen

wegen seiner Krankheit und seinem baldigen Sterben traurig würden. In seiner Not kam ihm ein Plan in den Sinn. Er wollte es so einrichten, dass sie bei seiner Beerdigung, statt zu weinen, lachen sollten. Deswegen ließ er eine Tonaufnahme anfertigen, die so klang, als ob er aus dem Grabe heraus zu ihnen spräche. Bei seiner Beerdigung tönte auf einmal seine Stimme mit lustigen Sprüchen aus dem Sarg. Die Trauergemeinde, die das hörte, begann tatsächlich, darüber zu lachen. Der Clown schloss mit den Worten: „Gebt mir noch ein Glas Wein und eine Kerze mit, ich habe nämlich Durst und hier unten ist es dunkel. Aber wenn ihr weg seid, dann wird es hell. Ich gehe nämlich auf Himmelfahrt.“ Was für ein gewaltiges Wort. „Ich gehe auf Himmelfahrt.“ Welch ein unerschütterlicher Glaube steckte dahinter. Das fühlten alle. In diesem Gedanken spürten sie Trost. Der Clown hatte es sogar bei seinem Begräbnis geschafft, die Menschen aus ihrer Trauer zu entführen und froh zu stimmen. So fanden sie Hoffnung auch für ihr eigenes Leben und Sterben. Nun konnten sie ihn in Frieden seinen Weg gehen lassen. ♦

Bernd Schneider

Sprechen Sie mich gerne an!
Wilhelmstraße 5 | 57518 Betzdorf
 Tel: 02741 / 93 65 400 | Fax: 02741 / 93 65 401
 Mail: info@michael-waeschbach.de

Für Sie als Sprecher für Pflegepolitik

CDU

Michael Wäschenbach
www.michael-waeschbach.de

Dezente & moderne Akku-Hörgeräte

Tagsüber brillantes Hören

Nachts einfaches Aufladen

z.Bsp.: Oticon Oon 5 miniRITE R

Hören mit Hertz
 Hörakustikmeisterin Jessica Düber

- Einfache und intuitive Handhabung
- Unverbindlich und herstellerunabhängig testen
- Patentiertes Anpassverfahren Natural Fitting
- Lange Akkulaufzeiten, kurze Ladezyklen

eigene Parkplätze vorhanden, Geschäft in direkter Kaufland Nähe

Siegstraße 11
 57548 Kirchen

Telefon 02741/974 22 00
 Fax 02741/974 22 02

info@hoeren-mit-hertz.de
 www.hoeren-mit-hertz.de

Copyright: Oticon Opn 5™

CARITAS-SOZIALSTATIONEN

Montabaur-Wallmerod

Hohe Straße 23 | 56410 Montabaur
 Tel. (02602) 1 06 89 0 | Fax 1 06 89 11
 E-Mail: sst.montabaur-wallmerod@cv-ww-rl.de

Wirges-Selters-Kannenbäckerland

Rheinstraße 96 | 56235 Ransbach-Baumbach
 Tel. (02623) 9 29 37 0 | Fax 9 29 37 22
 E-Mail: sst.wirges-selters-kannenbaeckerland@cv-ww-rl.de

Westerburg-Rennerod

Hergenrother Straße 2 | 56457 Westerburg
 Tel. (02663) 47 10 | Fax 91 92 20
 E-Mail: sst.westerburg-rennerod@cv-ww-rl.de

Lahnstein-Braubach

Caritas-Zentrum Gutenbergstr. 8 | 56112 Lahnstein
 Tel. (02621) 94 08 0 | Fax 94 08 41
 E-Mail: sst.lahnstein-braubach@cv-ww-rl.de



CARITAS-ALTENZENTREN

St. Josef Arzbach

Kemmenauer Straße 12 | 56337 Arzbach
 Tel. (02603) 93 91 0 | Fax 93 91 30
 E-Mail: az.st.josef@cv-ww-rl.de

Haus Helena Hachenburg

Nisterstraße 3 | 57627 Hachenburg
 Tel. (02662) 9 62 0 | Fax 9 62 299
 E-Mail: az.haus.helena@cv-ww-rl.de

St. Martin Lahnstein

Hochstraße 2 | 56112 Lahnstein
 Tel. (02621) 92 00 0 | Fax 4 03 87
 E-Mail: az.st.martin@cv-ww-rl.de



Caritas - ein starkes friedl. Kirche

Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn e.V.

Caritas-Zentrum

Philipp-Gehling-Str. 4 | 56410 Montabaur

Tel. (02602) 16 06 0 | E-Mail: caritas@cv-ww-rl.de

www.caritas-ww-rl.de





Online-Banking. Einfach & sicher von zu Hause.



Erledigen Sie Ihre Finanz-
geschäfte im eigenen
Wohnzimmer.

Ganz bequem mit dem
übersichtlichen Online-
Banking der Sparkasse.



Gemeinsam
da durch.